

Landschaften wie im Traum

In Lippstadt aufgewachsen: Erinnerungen an den Maler Lorenz Humburg

LIPPSTADT / WARBURG. Der Maler Lorenz Humburg verbrachte seine Jugend in Lippstadt, wo er Grundschule und Gymnasium besuchte. 1994 starb er in Warburg. Zu seinem 100. Geburtstag präsentiert die Stadt Warburg seine Bilder.

Schon bald nach seiner Geburt 1906 zog die Familie Humburg nach Lippstadt, wo der Vater, Albert Humburg, Volksschullehrer wurde. Lorenz Humburg sprach von dem Lippstädter Gymnasium immer als einer sehr strengen Schule. Geliebt hat er sie nicht. Ein Lichtblick war der Kunstunterricht. Seinen Zeichenlehrer, Hugo Mumme, hat er Zeit seines Lebens sehr geschätzt. Mumme machte seine Schüler mit der damals modernen Kunst bekannt und ermutigte sie zu eigener Kreativität. Das entsprach der jungen Persönlichkeit von Lorenz Humburg mehr als die sture Paukerei in den meisten anderen Fächern des humanistischen Gymnasiums.

Lorenz Humburg liebte die Musik und bekam in Lippstadt Klavierunterricht. Sein Lieblingsinstrument aber war das Cello. Nach dem Abitur

1928 studierte Lorenz Humburg zuerst Kunstgeschichte in Münster, ging dann an die Kunstakademie Kassel und schließlich 1932 an die Kunsthochschule Berlin. Humburg demonstrierte später mit einigen Freunden von der Kunsthochschule gegen die Nationalsozialisten. Als die SS die Kunstakademie stürmte und einen neuen Direktor einsetzte, wurde Humburg von der Hochschule verwiesen. Enttäuscht verließ er Berlin, um am Mönhensee zu malen.

Zuvor aber suchte er den bekannten Berliner Galeristen Nierendorf auf und ließ einige Aquarelle bei ihm. Zu seiner Überraschung hingen sie bald darauf in einer Ausstellung neben Werken von Nolde, Schmidt-Rottluff und Heckel. Am 1. August 1934 erschien eine Besprechung der Ausstellung in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, in der es hieß: „Man trifft darin auf ein paar in Berlin noch unbekannt junge Künstler, wie den Westfalen Lorenz Humburg, der drei Aquarelle von Dörfern aus der Nähe von Lippstadt zeigt. Es sind bemerkenswerte Aquarelle in der leichten Sparsamkeit der

Pinselführung mit ihrem festen inneren Gerüst. Der etwas banale, heute grassierende Naturalismus ist darin verlassen worden zugunsten einer Übersetzung in unmaterielle, aber klar gegliederte Farbflächen, und doch geht von diesen Blättern eine ganz eigene, feine, träumerische Landschaftsstimmung aus.“

Die Bilder von Lorenz Humburg galten als „entartet“. Er versuchte auszuwandern, hatte aber nicht genug Geld dafür, ins KZ wollte er nicht, so blieb ihm nur, Soldat zu werden. Nach dem Krieg unterrichtete er als Kunstzieher in Gelsenkirchen und ging 1948 nach Warburg, wo er malte und bis zu seiner Pensionierung Gymnasiasten für die Malerei begeisterte.

Seine Söhne, Dr. Christoph Humburg, heute Caritasdirektor in Solingen, und Reinhard Humburg, heute Rechtsanwalt in New York, haben eine Website (www.lorenzumburg.de) mit einigen seiner Bilder eingerichtet. Die Ausstellung in Warburg ist bis 7. Januar dienstags bis sonntags von 14.30 bis 17 Uhr im städtischen Museum „Im Stern“ zu sehen.



Seine intensiven Werke erinnern an Emil Nolde — an dessen Seite hingen sie 1934 bei einer Ausstellung in Berlin; Vor 100 Jahren wurde der Künstler Lorenz Humburg geboren. Diese Bilder zeigen Dorfszenen bei Lippstadt, wo er aufgewachsen ist. Eine Ausstellung in Warburg würdigt ihn.